

## DER ABSCHIED

... ein Sinnbild der Nähe für den endgültigen Abschied von Prag ist Dáša geworden, die Stunden mit ihr zusammen. Ich hatte sie betrogen, aber ich hatte sie nicht minder lieb. Dáša war mehr eine "Clique-Gefährte", sie war erst 16 Jahre jung. Die Tage nach meiner Rückkehr aus der DDR flossen schnell vorbei und obwohl ich anfangs meinte, nein, das kann nicht wahr sein, dagegen müssen wir etwas tun, uns wehren, die Russen müssen sich doch zurückziehen, spitzte sich die Lage weiterhin zu und Lucie geriet in Zugzwang, sie musste ihrer Mama folgen, eben die Flucht in die Schweiz ergreifen. Sie fuhren ohne mich ab, aber ihre Mutter stattete mich mit Instruktionen und Kontakten aus, so dass ich nachkommen könnte, wenn ich mir einen Pass besorgt haben würde. Lucies Mama, Zdenka Neumanova, war Redaktorin des literarischen Wochenblatts "Literární Noviny", in dem der Aufruf "2000 Worte" erschien, der programmatisch die Ziele des Pragers Frühlings umriss. Nach dem Einmarsch der Russen musste die Redaktion sofort untertauchen, sonst wären sie wie die Regierung und die Parteispitze samt dem Präsidenten der Republik nach Moskau entführt worden.

*Am 9. September notiere ich mir: Im Radio bringen sie irgendwelches Hörspiel. Es ist ein Krimi. Die Situation normalisiert sich. Kurz vorher vorher ist ein gepanzerter Wagen an unseren Fenstern vorbei gefahren, voll mit Soldaten besetzt, mit Maschinengewehren vorne und hinten. Die Situation normalisiert sich. Um die Statue des Hl. Wenzelsplatz entsteht ein Blumenbett, die Leute bringen weitere Blumen hin und Kerzen, Kerzen und Kerzen. Die Strassenbahnen fahren n o r m a l daran vorbei. Ja, die Situation normalisiert sich. Was heisst n o r m a l i z a c e?*

Der Einmarsch hatte die Wirkung einer Druckluftbombe. Man flieht nicht irgendwohin, man flieht vor etwas, Hauptsache weg, Hauptsache den Stacheldraht, die Minenfelder, die Selbstschussanlage überwinden, raus, raus in die Freiheit! Die ersten Tage waren die Grenzübergänge gen Westen offen, die

Passkontrolle fand nicht statt. Wollte man später hinaus, da hiess es dann, dass man jemanden zu kennen hatte, der einen anderen wusste, an den man sich wenden könnte, um einen Pass ausgestellt zu bekommen, samt einer Ausreisebewilligung, um anschliessend die benötigten Transit- und Einreisevisa der westlichen Ländern zu erlügen... Das war mein Fall, dafür wurde ich mit den Kontakten ausgestattet, das Prozedere dauerte zwei Wochen lang.

Diese Zeit der andauernden Ohnmacht während ich tagsüber unzählige Warteschlangen zu absolvieren hatte, verbrachte ich die Abende mit der Clique zusammen und viel mit Dáša; ihr sagte ich, dass ich ausreisen will, aber nicht emigrieren, ich wolle in der Schweiz Arbeit finden und sollte sich dann die Lage doch ändern, würde ich wieder zurückkommen. Wir wanderten eng umschlungen vor allem durch solche Gegenden Prags, wo die Russen einem nicht vor den Augen standen und das war meistens in der Gegend um "unsere Brücke", fast schon an der Peripherie. Die Brücke blieb Dáša in Erinnerung gleich stark wie mir. Darüber schrieb sie in einem Brief, der mich ein halbes Jahr später in der Schweiz erreichen sollte: *Kürzlich ging nach Hause, von Kuba-Platz her, und zum ersten Mal seitdem wir da zusammen waren, bin ich auf die Brücke geraten. Ich ahnte nicht, dass mein Weg über sie führen würde. Es war bereits nach Mitternacht und ich ging da zusammen mit einem Jungen. Als ich unsere Brücke erblickte, fuhr ich zusammen. Und als ich dann vorbei an der Betonbrüstung ging, weisst du, dort, wo wir gern sassen und Du sagtest 'ich liebe die Linie deiner Hüfte', dann da ertappte ich mich dabei, dass ich weine. Der Junge merkte zum Glück gar nichts. Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen, ich gehe hin, alleine, ja, aber erst im Frühling. Jetzt ist es trübe, es ist kalt. Jetzt hätte ich keine vollständige Erinnerung. Wenn das Grass wieder grün ist und so am späteren Nachmittag, mache ich mich zur Brücke auf. Einfach so. Und ich schildere Dir dann meine Gefühle, oder - möglich - auch keine Gefühle.*

Das schrieb Dáša eben ein halbes Jahr nach meiner Flucht, ihre Wut auf mich, ihre Enttäuschung, traten allmählich zurück und

machten Platz für eine doch nicht so negative Jugenderinnerung. Uff. Der Brief endet sogar mit einem " *süssen Gute-Nacht-Kuss*".

Mit einem Zug Richtung Paris via Frankfurt am Main nahm ich meine Reise auf; in Prag, zuhause, habe ich nebst Dáša meine Mama, meinen Vater, meine Schwester hinterlassen. Ich ging mit ihrem Segen. Meine Freunde sind bis auf ein paar Ausnahmen alle früher oder später auch gegangen. Es blieben uns allein die Briefe, um miteinander zu sein.

Auf ein paar Zeilen von meinem Vater habe ich lange warten müssen, sein Brief traf erst drei Wochen nach meiner Abfahrt in Bern ein. Als ich Prag verlassen hatte, war mein Vater in einem Kurort und somit gab es zwischen uns beiden keine Aussprache über den Entscheid zu gehen; wir konnten somit auch keinen Abschied voneinander nehmen. In seinem Brief beschreibt er mir, wie er am Tage meiner Abreise mit seinem Bruder Rudolf und seiner Frau Eugenie telefonierte und wie sie ihn darüber informierten: *Es hat mich schrecklich erschüttert, als ich es erfahren hatte, doch nach dem Gespräch kam ich zu der Schlussfolgerung, dass es so in Ordnung sei und ich selbst bin jetzt überzeugt, dass Dein Entschluss in Anbetracht Deiner Zukunft richtig war. Ich kann es nicht leugnen, dass ich bis zum heutigen Tag brauchte, um mich mit der Realität abzufinden. Es kommt jetzt nur und nur auf Dich selbst an, wie Du Deinen Lebensweg gestaltetest, und ich hoffe Du bist von zuhause so gut erzogen worden, damit Du zurecht kommst, wie weiter fortzufahren ist. Du schreibst zwar nicht welche Art von Arbeit Du bei Siemens machst, aber ich hoffe, dass Deine bisherige Ausbildung zur Geltung kommt und Du einsiehst, dass ein Fachwissen immer gelegen kommt und keiner kann es Dir wegnehmen...*

Ja, mein Vater war immer dagegen, als ich von der Vermittlungstechnik zur Journalistik wechseln wollte, aber ich blieb stur. Nun die russischen Panzer haben ihm Recht gegeben, zumindest im Augenblick. *Ich hoffe, es werden Dir die Schläge erspart, die ich in meinem Leben zu erleiden hatte und mir ist*

*immer nur um das eine gegangen, dass es dir erspart bleibt, immer mit der Absicht, dass Deine Zukunft besser ist als die meinige es war. Ich weiss nicht, wann und ob wir uns sehen werden, aber habe immer im Auge, dass Dein Vater immer nichts anderes als Dein Wohl wollte und dass ich immer unermessliche Freude hatte, wenn Dir etwas gelungen ist. Mit dem Vergangenen bringe ich diesen Briefe zu Ende und bleibe neugierig auf Nachrichten von Dir, wie es Dir geht.*

*Daraufhin schreibe ich umgehend: Fast hätte ich vergessen Euch meinen grössten Dank für Eure Briefe zu schicken, die wohl die schönsten die ich je erhalten habe, sind. Dein Brief, Vater, hat mir Kraft gespendet. PS Kopf hoch, wie da, so dort. Schade Vater, dass wir uns nicht haben verabschieden können.*

In diesem Brief erwähne ich zum ersten Mal die Schikanen durch den Partner Lucies Mutter und rechne vor, wie lange ich zu arbeiten brauche bis wir beide zusammen ausziehen und allein wohnen können.

© Georg Aeberhard, Solothurn, 2020